

Predigt am 29.1.23 in der Johanneskirche;
Michael Paul; Thema: Wie wir als Christen
unserer Angst begegnen können.

Matthäus 17,1-9

¹Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg.

²Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.

³Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.

⁴Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.

⁵Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

⁶Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.

⁷Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!

⁸Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.

⁹Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen

Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Liebe Schwestern und Brüder, vor 55 Jahren wurde der Pfarrer und Bürgerrechtler **Martin Luther King** am 4. April 1968 durch den mehrfach vorbestraften Attentäter und Rassist [James Earl Ray](#) in seinem Hotel in Memphis erschossen. Einen Tag vorher hielt er seine berühmte Rede auf einer Demonstration in Memphis mit dem Titel: *I've been to the mountaintop*. Ich war auf der Spitze des Berges.

Darin sagte er: „Nun, ich weiß nicht, was jetzt geschehen wird. Ich mache mir keine Sorgen... Ich möchte nur Gottes Willen tun. Er hat mir erlaubt, auf den Berg zu steigen... Und deshalb bin ich glücklich heute Abend. Ich mache mir keine Sorgen wegen irgendetwas. Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Herrlichkeit des kommenden Herrn gesehen.“

Ihr Lieben: „Ich fürchte niemanden“, sagt Luther King. Und Jesus fordert seine Jünger auf dem Berg auf: „Fürchtet euch nicht!“ Furchtlos sein in einer von Furcht erfüllten Gegenwart. Geht das? Kann man das?

In der letzten Woche saß ich mit 4 iranischen

Geschwistern zusammen im Gemeindehaus. Frau Steines von der Gießener Allgemeine ist zu uns gekommen, wollte wissen, wie es den Iranerinnen und Iranern fern von ihrer Heimat geht, wie sie die Krise erleben. Unsere iranischen Geschwister sprachen von ihrer Furcht. Einer sagte: „Wenn meine Frau einen Polizisten hier in Gießen sieht, bekommt sie Herzrasen! Auch nach 4 Jahren in Gießen verbindet sie die Uniform der Polizei mit der „Sittenpolizei“ im Iran, die willkürlich auf Frauen einschlägt, nur weil sie das Kopftuch nicht völlig korrekt tragen.“ Und eine Iranerin sagte: „Wir müssen immerzu an unsere Familien im Iran denken. Wenn nicht jeden Abend eine Textnachricht von meinen Eltern kommt, kann ich nicht schlafen.“ In dieser Woche kommt der Bericht in der Zeitung.

Furcht: Das ist das Thema. Furcht, das ist unser aller Thema! Die 1000 Krisen, das Dauerthema Ukraine, die Attentate jetzt wieder in Jerusalem. Die letzten 3 Jahre haben etwas mit unseren Seelen gemacht.

Das Alleinsein! Wir müssen es wieder lernen, zu reden, zu kommunizieren, uns gegenseitig zu trösten.

Martin Luther King sagt kurz vor seiner Ermordung: „Ich mache mir keine Sorgen wegen irgendetwas. Ich fürchte niemanden.“ Warum

kann er das so sagen? Er antwortet: „Er, Christus, hat mir erlaubt auf den Berg zu steigen.“

Der Berg! In der Bibel der Ort der Gottesbegegnung. Auf dem Berg Sinai empfängt Mose die 10 Gebote. Auf dem Berg Horeb erscheint Gott dem Elia. Auch Jesus zieht sich immer wieder zurück auf einen Berg. Vom Berg hält er seine Bergpredigt. Waren Sie schon einmal auf der Spitze eines Berges? Da ist Stille. Da ist man ganz alleine, keine Hektik, kein Getriebensein vom Kalender. Natur, Ruhe, Überblick, Klarheit. Zeit für Gott und Dich, so wie heute hier.

Jesus nimmt einzelne seiner Jünger mit auf den Berg: Petrus, Johannes, Jakobus. Es bedarf immer der Einzelnen, die, die dann wieder vom Geschauten zeugen, andere ermutigen, Gottes Licht weitergeben. Es scheint nötig zu sein, sie scheinen es nötig zu haben. Denn von Petrus lesen wir ja direkt zuvor, wie die Furcht sich in sein Leben schleicht. War er doch vorher noch so zuversichtlich, erfüllt, glaubensstark, als Jesus ihn fragte: „Was meint Ihr, wer ich bin?“ Und er antwortete: „Du bist der Christus, der von Gott gesandte Messias!“ Aber dann sagt Jesus, welchen Weg er als Messias gehen wird. Er spricht von seinen Leiden, seinem Kreuz. Und er zeigt auf, dass alle, die ihm nachfolgen auch Kreuze tragen

müssen.

Und Petrus wehrt sich: „Nur das nicht!“ Der Weg des Glaubens als ein Weg des Kreuzes? Das will er nicht, er wehrt sich. Spricht da **die**

Furcht: „Nur das nicht!“ Da folgt man Jesus, verlässt so vieles: Und dann kommt das Kreuz, Dein Kreuz? Wie können wir in unseren Kreuzen Gott erkennen? Wie kann Martin Luther King im Kampf gegen Rassismus und Gewalt, in den 1000 Niederlagen seines Widerstandes und im Angesicht seines eigenen Todes Gott erkennen? Wie können wir Gott erkennen, sein Bei-uns-Sein, Für-uns-Sein in diesen Krisenzeiten, in denen die Kirche selbst in Missbrauch, Kleinmut, Pfarrstellenabbau an ihrem tiefsten Punkt zu sein scheint? Wie kannst Du in Deiner Trauer, Deiner Schwachheit, Deinem Alleinsein, in Deiner Konfrontation mit Krankheit und Tod Gott erkennen und im Gefangensein in Sünde Gott erkennen? Was tut Jesus, um die von Angst Geplagten zu trösten, ihnen Gottes Gegenwart zu zeigen?

„Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus, Jakobus und Johannes und führte sie auf einen hohen Berg.“ Jesus nimmt uns wie Petrus und die beiden mit in die Gegenwart Gottes, die Stille. Der klare, unverstellte Blick des Berges.

Ähnliches geschah ja schon auf dem Sinai. Da lesen wir in 2.Mose 24: Und Gott sprach zu

Mose: „*Steig auf zum Herrn (auf den Berg), du und Aaron, Nadab und Abihu ... und betet an von ferne.*“

Beten, Stille: Immer wieder müssen wir herausgenommen werden aus unserem Treiben, Alltag, unseren Zwängen, Bedrückungen, Terminen.

Nimm Dir diese Zeit, Gott zu begegnen!

Nicht immer, aber immer wieder geschieht es mir auf meinen Bergtouren des Glaubens, in meinen Stille-Zeiten mit Christus, dass sich manches klärt. Ja, dass sich JESUS verklärt. Metamorphose. Verwandlung. Dieser Jesus, der Mensch, „*Ecce homo*“, sagt Pilatus, „welch ein Mensch!“ Geschlagen, gekrümmt, scheinbar völlig ohnmächtig, hilflos. Einer, der Deine Not anscheinend gar nicht wendet, Dich so manches Mal in Deinem Dunkel belässt, den Du anrufst und es ändert sich nichts. Aber hier auf dem Berg wird es klar, wird der Schleier weggenommen, Jesus erscheint in seinem wahren Licht. Wir lesen:

„*Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.*“

Das göttliche Licht strahlt in diesem für Dich und mich Hingegebenen. Durch diesen Menschen, der Dir nicht Dein Kreuz nimmt, sondern es Dich tragen heißt, durch diesen übergebenen, verworfenen, immer wieder missverstandenen Jesus kommt Dir Gottes Licht zu. Wir brauchen

solche Bergerfahrungen, Rückzugsoffenbarungen in der Stille, um Jesu wahres Wesen zu erfahren, um in diesem Gekreuzigten unser Heil und Leben zu entdecken. Meint das im Tiefsten ein Martin Luther King, wenn er sagt: „**Er hat mir erlaubt, auf den Berg zu steigen**“? Redet er da von seinem Getragensein durch Erfahrung in der Stille der Gottesbegegnung?

Und weiter heißt es im Text: „**Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.**“ Mose und Elia, die für das Gesetz und die Propheten stehen, reden mit Jesus. Lukas ergänzt dann noch, über was die drei miteinander redeten. Bei ihm heißt es: „**Sie erschienen in Herrlichkeit und redeten über seinen Tod.**“ Das Gesprächsthema der drei ist das Kreuz. Mose und Elia, Gesetz und Propheten weisen auf die „Hoffnung Israels“ hin, den leidenden Menschensohn und Gottesknecht. In Jesus und seinem tragenden Lieben und Leiden erfüllen sich alle Verheißungen des Alten Testaments.

Petrus, der so über den Weg Jesu erschrocken war, der sich fürchtete, der sagte: „Nur das nicht!“. Er scheint getröstet. Er will den Moment festhalten, am liebsten auch über das Hier und Heute hinüberretten. Er sagt: „**Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.**“ Ach

könnten wir doch die Höhepunkte unseres Glaubens, zu denen wir auf den hohen Bergen unserer Glaubenserfahrungen gelangen, hinüberretten in unseren Alltag. Könnten wir doch den lichten Jesus immer bei uns haben! Aber morgen schon, Ihr Lieben, ist die Gewissheit getrübt, kommen wieder die Anfechtungen, Infragestellungen des Glaubens, haben wir wieder mit den Niederungen unseres Lebens zu tun, ist uns wieder anderes wichtig und tritt zwischen uns und unseren Glauben.

Und da geschieht es: „*Als Petrus noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.*“ **Die lichte Wolke:** Das Zeichen der Gegenwart Gottes. Beim Bundesschluss auf dem Berg Sinai nach dem Empfang der 10 Gebote heißt es ebenso: „*Und die Herrlichkeit des Herrn ließ sich nieder auf dem Berg Sinai, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage.*“ Die Gegenwart Gottes in der Wolke. Heiligster Moment. Und in diesem heiligen Moment **die Stimme:** „*Und siehe, eine Stimme aus der Wolke.*“ Die Wolke, die Stimme: Gott ist gegenwärtig. Und der gegenwärtige Gott weist auf einen, auf einen allein: „*Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.*“

Dieser arme Mensch, diese Krippengeburt, dieser von den Frommen, Gelehrten und Politikern Verworfenen und Verfolgten, dieser Kleingeredeteten,

Abgeschriebene, Geschlagene, Missverstandene. Dieser von seiner Kirche immer wieder peinlich in den Hintergrund Gedrängte. Der, an dessen Kreuz man sich täglich stößt. Bischöfe, die meinen, sie müssten ihre Kreuze, die sie um den Hals hängen haben, ablegen, wenn sie sich mit Würdenträgern anderer Religionen zusammenfinden. Dieser Gekreuzigte: Der Sohn Gottes? Und Du, Petrus, stößt Dich an seinem Weg? Und wir Christen wollen ihn anders?

Und wie oft schämen wir uns seiner Worte, stoßen uns an ihnen immer wieder. „**Wenn Dich einer auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die linke hin.**“ Solche Worte haben im Zuge der Panzerdiskussionen keine Hochkonjunktur! „**Den sollt ihr hören!**“ Da ist uns etwas aufgegeben als Christen.

Oder Jesu Worte: „**Gib dem, der dich bittet!**“ „**Und wenn du zwei Mäntel hast, gib dem einen davon ab, der keinen hat.**“ Was sind das für Worte von einem anderen Stern!? Können wir sie hören? Was heißt das: Nachfolge? „**Den sollt ihr hören!**“ Diesen Sperrigen, ganz Anderen! Von den Jüngern heißt es: „**Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.**“ O ja, es ist zum Fürchten, wenn uns dieser Jesus mit seinem Wort tief ins Herz trifft, wenn er uns sagt, was Gottes Wille ist: LIEBE, wirkliche Menschenliebe!!!

Aber die Jünger müssen nicht in Furchterstarrung liegen bleiben. Und wir müssen das auch nicht. Im Text heißt es: „**Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht.**“ Denn er gibt uns ja nicht nur den Auftrag: „**Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.**“ Er geht uns ja voran. Darum liebt er uns ja bis zum Tode am Kreuz, damit wir frei werden zur Liebe. Darum hält er ja an uns fest, auch wenn wir versagen, und ruft uns wieder und wieder. Darum hält er auch mit uns Mahlgemeinschaft, Abendmahl, auch heute wieder. Um uns seiner Gegenwart und Liebe ganz gewiss zu machen, um uns hineinzuziehen in sein Liebeswerk an dieser Welt, damit seine Kirche und Gemeinde endlich zu seinem Dienst fähig wird.

Und so endet diese Geschichte: „**Als die Jünger aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.**“ Sie sahen nicht den schweren Weg, nicht die morgigen Sorgen, nicht die eigenen Sünden, nicht den Krieg oder unsere Einsamkeit, nicht unsere Furcht, sondern Ihn allein! Können wir **Martin Luther King** jetzt verstehen, wenn er in den Tiefen seines Lebens, einen Tag vor seiner Ermordung sagt: „Nun, ich weiß nicht, was jetzt geschehen wird. Ich mache mir keine Sorgen... Ich möchte nur Gottes Willen

tun. Er hat mir erlaubt, auf den Berg zu steigen... Und deshalb bin ich glücklich heute... Ich mache mir keine Sorgen wegen irgendetwas. Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Herrlichkeit des kommenden Herrn gesehen.“ Amen